

Der Erste Weltkrieg in der Erinnerung: Das Gefallenendenkmal von Friedrich Adler in Laupheim

Lange galt das Gefallenendenkmal für die Opfer des Ersten Weltkriegs von Friedrich Adler auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim als unvollständig, da von der beidseitigen Bronzetafel nur noch eine Originaltafel vorhanden war. Doch nun ist die verlorengegangene Tafel in Form eines Fotos wieder aufgetaucht. Über diesen Fund soll der folgende Artikel berichten und dabei auch kurz die Bedeutung von Gefallenendenkmälern sowie die damit verbundene Geschichte des Volkstrauertags erläutern und Friedrich Adlers Leben und Wirken in diesem Kontext ansprechen.

Das Gefallenendenkmal des Ersten Weltkriegs, das im Mittelpunkt dieses Artikels steht, wurde von Friedrich Adler gestaltet. Friedrich Adler wurde am 29.4.1878 als Sohn einer jüdischen Familie in der ober-schwäbischen Kleinstadt Laupheim geboren und war als Professor an der Hamburger Kunstschule ein angesehenen Künstler des Jugendstils und des Art Déco. Schon vor 1914 wurde über Adlers künstlerisches Wirken geschrieben: „Adler steht hier als Einziger da, weil er Altes versteht, immer Gültiges würdigt und von der Sehnsucht nach neuer Schönheit erfüllt ist.“¹ Adler blieb sich selbst immer treu und seine Arbeiten waren von großer Kontinuität gekennzeichnet. Unter anderem beschäftigte er sich mit der Gestaltung jüdischen Kultgeräts, der Grabmalkunst sowie der Architektur und der Inneneinrichtung von Synagogen. Eines seiner Werke ist das Gefallenendenkmal des Ersten Weltkriegs auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim, das später genauer dargestellt wird.

Adlers künstlerische Karriere wurde zweimal drastisch unterbrochen: einmal aufgrund des Ersten Weltkriegs, indem er als Offiziers-Stellvertreter an der Front diente, und erneut 1933 durch die Nationalsozialisten, die ihn 1933 zwangspensionierten und schließlich 1942 in einem Sammeltransport ins KZ Auschwitz brachten, wo er ermordet wurde. Ein genaues Todesdatum ist bis heute nicht bekannt. In Laupheim ist ihm und seinem künstlerischen Wirken ein eigener Raum im Museum zur Geschichte von Christen und Juden gewidmet. Zudem befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim eine Metalltafel zu Füßen des Grabsteins von Berta Adler-Haymann, Adlers erster Gattin, auf der Friedrich Adler verewigt wurde.

Gefallenendenkmäler gab es nach 1918 Hunderte, die für die 12000 gefallenen Juden des Ersten Weltkriegs in Deutschland errichtet worden waren. Hier stellt sich aber nun die Frage, wie ein Kriegerdenkmal

definiert wird. Als Orte des Kriegsgedenkens gelten Denkmäler und Monumente, deren Sinnzuschreibung einem zeitlichen Wandel unterliegen. Im Allgemeinen erinnern sowohl Denkmäler wie auch Monumente an Personen oder Ereignisse, wurden in der Öffentlichkeit errichtet und appellieren mit einer Botschaft an die Gesellschaft. Kriegerdenkmäler wie das von Friedrich Adler sollen einerseits an die Gefallenen des Krieges erinnern und andererseits die Frage nach der Sinnhaftigkeit und der Rechtfertigung des Krieges stellen. Gleichzeitig fungieren sie auch als Versammlungsort, „an dem Menschen eine gemeinsame Vergangenheit konstruieren“². Petermann fasst die Bedeutung eines Denkmals folgendermaßen zusammen: „Das Denkmal bedarf, um Denkmal zu sein und zu bleiben, der rituellen Perzeption. Über das Objekt selbst lässt sich das Denkmal nicht definieren, nur über seine Funktion in der Öffentlichkeit“.³

Insgesamt ist Deutschland als Ergebnis seiner über tausendjährigen Geschichte reich an jüdischen Denkmälern verschiedenster Art. Dazu zählen u. a. Friedhöfe, Synagogen und Bethäuser. Sie stehen als Zeichen für eine lange verdrängte Zeit einer Gemeinde- oder Stadtgeschichte. Der Umgang mit der jüdischen Geschichte stellt eine Besonderheit dar, da mit ihr Zeugnisse einer negativ belastenden Geschichte ans Tageslicht kommen. Es dauerte nach 1945 sehr lange, bis sich die Gesellschaft wieder für die jüdische Minderheit interessierte. Erst seit Ende der 1980er-Jahre wurden beispielsweise jüdische Friedhöfe und ihre Grabmäler verstärkt erfasst.

Diese Entwicklung zeigt sich auch deutlich in der Geschichte des Volkstrauertages wieder. Nach diesem Totengedenktage, an dem solche Kriegerdenkmäler im Mittelpunkt stehen, wurde seit der Weimarer Republik vom Volksbund zum Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkriegs verlangt, aber es dauerte sehr lange, bis er fest in ganz Deutschland institutionalisiert war. Dabei machte dieser Feiertag auch in seiner Bedeutung einen Wandel durch. Vor dem Jahr 1933 verfolgte der Volksbund offiziell keine antisemitische Linie. Vertreter der jüdischen Gemeinde gehörten zu den Unterstützern des Volksbundes und waren auch in den Vereingremien integriert. Man versuchte so bei der Gestaltung des Volkstrauertages auch die Interessen der jüdischen Mitbürger zu berücksichtigen.

Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten entwickelte sich der Volkstrauertag zu einem Helden-gedenktage. Zu dieser Zeit stand nicht die Trauer im



Das Gefallenendenkmal auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim heute.

Vordergrund, sondern der Kult um die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Auch die Massenmedien wurden eingesetzt, um die Menge zu mobilisieren. Das führte auch dazu, dass sich die damit verbundene rassistische und antisemitische Weltanschauung schnell verbreitete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1945 gab es aufgrund der neuen nationalen Identität („Tätertrauma“) eine Zäsur in der öffentlichen Gedenkkultur. Die ehemaligen Helden waren nun Täter und Opfer der Nationalsozialisten. Erst im Frühjahr 1952 wurde der Volkstrauertag fest institutionalisiert und dafür der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres ausgewählt. Jedoch konzentrierte sich das Gedenken nur auf die Deutschen, die vor 1945 zum Volk gezählt hatten; die Juden gehörten so nicht dazu. Erst im Jahr 1967 wurden in der Gedenkansprache am Volkstrauertag die sechs Millionen Juden explizit erwähnt, die durch die Nationalsozialisten planvoll ermordet worden waren. Mittlerweile nutzt man den Volkstrauertag als Bühne, um das Bild der jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs zu verändern und sie in der Öffentlichkeit als treue, deutsche Kämpfer einzugliedern. Für die meisten Deutschen spielt der Volkstrauertag aber als ein „gelebter“ Gedenktag keine Rolle mehr. Mittlerweile ist die Fernsehberichterstattung von den Feierlichkeiten eine Form des Umgangs mit dem Volkstrauertag geworden.

Auch in Laupheim findet jährlich eine Gedenkfeier für die Opfer der Weltkriege, von Gewaltherrschaft und Terror statt. Dazu versammeln sich die Laupheimer am

mit Kränzen geschmückten Kriegerdenkmal am Friedhof. Zu diesem Anlass kommen jedes Jahr über 100 Besucher.

Die Geschichte des Ehrenmals von Friedrich Adler für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, mit der sich Nathanja Hüttenmeister genauer beschäftigt hat, ist ein Spiegelbild der Entwicklung des Umgangs mit der jüdischen Geschichte in Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg bis heute.

Am 24. Juni 1922 wurde das Gefallenendenkmal, das von Friedrich Adler gestaltet worden war, für die Opfer des Ersten Weltkriegs feierlich eingeweiht. Ein kurzer Auszug aus der damaligen Einweihungsrede soll die Bedeutung dieses Denkmals verdeutlichen: „Eines nur ist dieses Denkmal hier [...]. Keines von diesen will der Ruhmredigkeit dienen, alle aber sind und sollen sein ein Zeugnis der Vaterlandsliebe und Pflichttreue der deutschen Juden [...].“⁴⁴

Es ist ein im Art Déco-Stil gestaltetes Denkmal. Hier wird die damalige künstlerische Auffassung von schlichten und aussagekräftigen Formen deutlich. Typisch dieser Zeit waren Kunststeine mit eingesetzten Schriftplatten. Es ist eine neue ästhetische Richtung hin zu weniger Dekor sichtbar, die beim Gefallenendenkmal von Adler konsequent umgesetzt wurde.

Sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite befindet sich der große Schriftzug „Unseren Söhnen 1914–1918“ mit einem Davidstern. Die Namen von acht Gefallenen und Vermissten befinden sich auf einer Tafel auf der Vorderseite des Denkmals. Die bronzene

Gedenktafel, die damals auf der Rückseite angebracht worden war, blieb nicht erhalten, da sie von den Nationalsozialisten eingeschmolzen wurde. Am 24. Dezember 1942 erließ das Württembergische Wirtschaftsministerium einen Runderlass, der die „Erfassung von Schrott und Metallen auf jüdischen Friedhöfen“ betraf. Diese gestohlene Tafel wurde im Jahr 1955 durch eine Stiftung von früheren Angehörigen der Israelitischen Gemeinde Laupheim erneuert. Ihr Text spricht die gewaltsame Entfernung der Tafel sowie die Bedeutung dieser Gedenktafel an. Sie ist dem Andenken an die jüdischen Opfer jener Schreckensherrschaft gewidmet. Aufgrund des im Jahr 2012 entdeckten Fotos, das sich in einem Familienalbum des Laupheimer Schriftstellers Siegfried Einstein (1919–1983) befand und heute zum Bestand des Laupheimer Museums gehört, können wir nun die Originaltafel des Gefallenendenkmals rekonstruieren. Darauf befand sich ein hebräischer Vers aus dem jüdischen Tanach aus dem Buch Esther (Kap. 9, Vers 28), der folgendes bedeutet: „Diese Tage des Purimfestes [d. h. die Errettung der Juden aus großer Not] sollen in jeder Generation, in jeder Familie, in jedem Land und in jeder Stadt die Juden nicht verlassen, und ihr Andenken soll von ihrem Samen nicht weichen“. Dazu abschließend eine Anmerkung von Yitzhak H. Steiner: „Eigentlich hätte man an dieser Stelle einen frommen Spruch über die Gefallenen erwartet, z. B. „Ehre sei ihrem Gedenken“, oder „Ihr Gedenken soll geheiligt werden“. Es liegt aber nahe, dass man infolge des damaligen Patriotismus nur einen Dank für die überwundene Zeit aussprechen wollte. Man scheute sich auch, den Verlust der Gefallenen als Opfer zu brandmarken.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass derartige Gefallenendenkmäler dem zeitlichen und damit auch dem gesellschaftlichen Wandel unterliegen und dass ihnen heute wieder mehr Bedeutung zukommt, da sich die Öffentlichkeit mit der Vergangenheit stärker befasst und dabei auch die deutschen Verbrechen im Mittelpunkt stehen. Zwei zentrale Beispiele hierfür sollen noch genannt sein: Am 14. November 1993 gestaltete man die Neue Wache in Berlin zur Zentralen Mahn- und Gedenkstätte Deutschlands um. Dadurch wurde symbolisch ein Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit des Volkstrauertages gezogen, denn die Neue Wache war der zentrale Ort des nationalsozialistischen Heldengedenktages gewesen. 2005 schließlich wurde das Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Holocaustdenkmal) in Berlin eingeweiht.

LITERATUR:

- Hüttenmeister, Nathanja: Der jüdische Friedhof Laupheim. Eine Dokumentation, Laupheim 1998.
 Schäll, Ernst: Friedrich Adler. Leben und Werk. Bad Buchau 2004.
 Kaiser Alexandra: Von Helden und Opfern. Eine Geschichte des Volkstrauertages, Frankfurt a. M. 2010.
 Lohr, Otto: Vom Umgang mit jüdischen Denkmälern nach 1945. In: Claudia Theune; Tina Walzer (Hrsg.): Jüdische Friedhöfe. Kultstätte Erinnerungsort Denkmal. Wien/ Köln/Weimar 2011, S. 81–110.
 Petermann, Sandra: Rituale machen Räume. Zum kollektiven Gedenken der Schlacht von Verdun und der Landung in der Normandie, Bielefeld 2007.
 Stein, Laurie A.: Grabmalkunst. In: Leonhardt, Brigitte; Zühndorff, Dieter (Hrsg.): Spurensuche – Friedrich Adler zwischen Jugendstil und Art Déco. Katalog zur Ausstellung, Stuttgart 1994, S. 130–137.

ANMERKUNGEN:

- 1 Schäll 2004, S. 19.
- 2 Petermann 2007, S. 30
- 3 Petermann 2007, S. 31
- 4 Hüttenmeister 1998, S. 39

BILDNACHWEIS:

Museum zur Geschichte von Christen und Juden, Laupheim



Das Gefallenendenkmal in den 1920er-Jahren.